



- 29.1.2014 Wolfgang Löttsch – ein verhindertes Jahrhunderttalent
- 19.3. Dr. Gil Yaron „Wer in diesem Land nicht an Wunder glaubt, ist kein Realist“
- 25.3. Dr. Guido Heinen Wie viel Denken ist erlaubt?
- 2.-4.6. Dt.-dt. Schülerseminar. „Mauer, Zaun und Stacheldraht“ – das Seminar zur innerdeutschen Grenze
- 11.6. Prof. Dr. Peter Brandt **Mit anderen Augen**
- 14.-17.7. Bildungsreise: Eine weltmeisterliche Tour durch Berlin
- 23.9. Rainer Eppelmann **Der Weg zum mündigen Bürger**
- 30.9. Geschichtsprojekt zu den Prager Botschaftsflüchtlingen und den Zügen in die Freiheit: eine von den Schülern erarbeitete Zeitungsseite im Zwickauer Teil der Freien Presse. Titel:  
VOR 25 JAHREN WURDE FÜR DIE BOTSCHAFTSFLÜCHTLINGE DER WEG FREI
- 6.10. Sächsischer Bürgerpreis 2014 für "Schule im Dialog"
- 6.10. Dr. Martin Böttger führt den Leistungskurs Geschichte 12 in sein Spiel ein:  
Bürokratopoly
- 15.10. Siegbert Schefke Ein unangepasstes Leben in der DDR.  
Zeitzeugengespräch mit dem  
"Kameramann der friedlichen Revolution"
- 4.11. Planspiel DDR
- 17.-18.11. Auf nach Berlin! - Projektpräsentation: Umweg Prag. Die Prager Botschaftsflüchtlinge 1989“ – Präsentation in der Gedenkstätte Berliner Mauer/Bernauer Straße
- 18.11. Wolfgang Welsch Von Folter, Freikauf, Fluchthilfe, Freiheit.  
Exemplarischer Bericht über den  
Widerstand gegen den Unrechtsstaat  
DDR
- 20.11. Gespräch mit einem Israeli. Ilai Arad zu Besuch am KKG
- 28.11. Auszeichnung des Projekts „Umweg Prag – die Prager Botschaftsflüchtlinge 1989“ durch das Sächsische Ministerium für Kultus

## Wolfgang Lötzsch – ein verhindertes Jahrhunderttalent

Am Mittwoch, dem 29. Januar 2014, fand im Filmpalast Astoria eine besondere Veranstaltung, gefördert von der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung, statt. Sie drehte sich einzig um ihn: Wolfgang Lötzsch, ehemaliger Radrennsportler und Ausnahmetalent in der DDR.

Als Reminiszenz an die Person Lötzschs und seine Leistungen schauten wir im gefüllten großen Kinosaal, 130 Schüler und Lehrer aus unserem Gymnasium, den Film „Sportfreund Lötzsch“. Ab dem 1. Februar 2014 trainiert Wolfgang Lötzsch den Rennradspport-Nachwuchs beim ESV Lokomotive Zwickau. Der künftige Teamleiter und Initiator der Traineranstellung Lötzschs ist Dr. Roy Drescher.

Wolfgang Lötzsch wurde am 18. Dezember 1952 in Chemnitz geboren. Von seinem Talent überzeugt, förderte ihn sein Vater und versuchte, ihm alle Wünsche zu erfüllen. Anfangs wollte der Sportfreund „nur“ Friedensfahrer werden. Dann allerdings feierte das Radsporttalent im Jahre 1970 bei der Spartakiade in Berlin seinen ersten großen Erfolg, und von nun an galt er als der „König im DDR-Radsport“.

Doch es lief nicht immer reibungslos für das Ausnahmetalent. Ab 1972 geriet Wolfgang Lötzsch mit dem SED-Staat in Konflikt. Er, der nur Radfahren wollte, zeigte sich wenig einsichtig, als die Funktionäre ihm – wie allen künftigen Sportkadern – ein politisches Bekenntnis, verbunden mit dem Eintritt in die SED, abverlangten. Doch mit Politik hatte er nichts am Hut – und er unterschätzte den Ernst der Sache gewaltig. Gegen einen so störrischen, wenn auch talentierten, Sportler hielten die Funktionäre bewährte Disziplinierungsmaßnahmen parat. Plötzlich kamen seine Verwandten im kapitalistischen Ausland zur Sprache und seine politische Gesinnung war keineswegs eindeutig. Wiederholt lehnte Lötzsch den Eintritt in die SED ab. Diese Entscheidung sollte nicht folgenlos bleiben. Obwohl sich sein damaliger Trainer Werner Marschner für ihn verbürgte, erlebte er 1973 fassungslos seine Ausdelegierung. Für den Radsportler brach eine Welt zusammen.

Doch Lötzsch wollte und konnte nicht mit dem Leistungssport aufhören. Er fuhr weiter Rennen in der DDR, durfte jedoch nicht an den Weltmeisterschaften und an der Olympiade teilnehmen. Inzwischen war das MfS längst auf ihn aufmerksam geworden und setzte im Laufe der Jahre 50 IM's auf ihn an. Sein Versuch, in die Öffentlichkeit zu treten, über die West-Medien auf sein Schicksal aufmerksam zu machen, führte ihn in die Ständige Vertretung der Bundesrepublik Deutschland und zu Peter Pragal, der als bundesdeutscher Korrespondent (Süddeutsche Zeitung) in Ost-Berlin wohnte.



Damit war für die Staatssicherheit das Maß voll. Sie unterstellten ihm geplante Republikflucht und Kontakt zum Klassenfeind: Seine Verhaftung und Verurteilung zu einer Haftstrafe waren die Reaktion auf die verzweifelten Aktionen des Widerspenstigen, endlich in der offiziellen Liga Radfahren zu dürfen.

Nach seiner Haftentlassung wollte er das System mit seinen eigenen Waffen schlagen und er trat in die Partei ein, nur um wieder Rennen zu dürfen. Mit Erfolg? Die großen Rennen ließen ihn die SED-Funktionäre nicht fahren. 1986 gewann er das weltlängste Amateurrennen Prag-Karlsbad-Prag, wurde 1973 und 1974 DDR-Meister im 4.000-m-Verfolgungsrennen auf der Bahn und bestritt 1995, mit 42 Jahren, sein letztes Rennen in Chemnitz und holte den 550. Sieg seiner Karriere. 2012 wurde Wolfgang Löttsch in die Hall of Fame des Sports aufgenommen. Nun beginnt ein neuer Abschnitt in seinem Leben: Er trainiert den Rennsportsportnachwuchs in Zwickau. Dabei wünschen wir ihm und seinen Schützlingen viel Erfolg!

Marc Gießmann

*Filmvorführung im Filmpalast Astoria – eine Veranstaltung der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung.*

### „Wer in diesem Land nicht an Wunder glaubt, ist kein Realist“

Bis auf den letzten Platz gefüllt präsentierte sich die Aula des KKG am Abend des 19. März 2014 ihrem Gast Dr. Gil Yaron. Der gebürtige Israeli trat als Experte für Nahostfragen vor die 200 Gäste. Der promovierte Mediziner entschied sich wegen seiner Leidenschaft für den Journalismus, die Politik und Geschichte (in Nahost) für eine zweite Laufbahn als Korrespondent.



Er ist für verschiedenste Magazine, Zeitungen und den TV-Sender N24 weltweit unterwegs. Aufgewachsen in Düsseldorf, hat Yaron seinen Hauptwohnsitz heute in Tel Aviv. Sein Berufsinteresse treibt ihn sowohl in die israelischen Siedlungsregionen als auch in die palästinensischen Autonomiegebiete, wo er aus dem direkten Kontakt mit den Menschen seine Informationen bezieht. An diesem Abend schildert er seine Sicht auf die Situation Israels unter dem Thema „Die fünf Kreise der Bedrohung für den Staat Israel“.

#### Machtfragen

Nicht nur das ewige Ringen um die Zwei-Staaten-Lösung hält das Land in Atem, sondern auch das Konfliktpotential um die gesellschaftliche Entwicklung bzw. die Frage, wie es einem Staat, in dem Menschen verschiedener Religionen und Weltansichten mit- bzw. nebeneinander leben, gelingt, jeden zu integrieren, ohne die eigenen Ideale aufzugeben. Das friedliche Miteinander von Arabern und Juden in Israel scheint zwischen Nachbarn und Bekannten zu



funktionieren. Doch der Dauerkonflikt um die Zwei-Staaten-Lösung und die Friedensverhandlungen zwischen Palästinenser-Behörde und Israel muten unlösbar an. Präsident Mahmoud Abbas (Palästinensische Autonomiebehörde) und Benjamin Netanjahu finden zu keiner gemeinsamen Lösung.

### Siedlungspolitik

Die Siedlungspolitik in den von Palästinensern beanspruchten und von Israel besetzten Gebieten führt nicht nur zu weltweiter Kritik und behindert die Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen, sondern sie kompliziert und erschwert das alltägliche Leben der Menschen. Yaron meint, im Austausch zu den neuen jüdischen Siedlungen könnten die Palästinenser Territorien erhalten, die einen zusammenhängenden palästinensischen Staat in Zukunft ermöglichen. Junge israelische Familien, die in diesen Siedlungen Häuser bauen, sind keine Gegner der Zwei-Staaten-Lösung, sondern Leute, die sich schlicht nur dort Wohneigentum leisten können. Die Grundstückspreise in den Städten sind für Normalverdiener unerschwinglich.

### Ultraorthodoxe als schwierige Bürger

Mit der Abschaffung der Sozialhilfe für ultraorthodoxe Juden und mit deren Verpflichtung zum Wehrdienst dokumentiert die Knesset ihren Entschluss, diese wachsende Bevölkerungsgruppe in die moderne Gesellschaft zu führen. Die Entscheidung war unter anderem aufgrund der Tatsache gefallen, dass die Gemeinschaft der Ultraorthodoxen längst keine Minderheit mehr im Staate ist, deren arbeitsverweigernde Einstellung zugunsten des Thorastudiums von der Mehrheit getragen werden kann. 25 Prozent der Grundschulkinder entstammen ultraorthodoxen Familien. Ebenso wie der Anteil muslimischer Israelis steigt ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung auf bis heute zehn Prozent.

### Muslime als Bürger im jüdischen Staat

Die muslimischen Israelis als Staatsbürger zu integrieren, scheint eine ebenso gewaltige Herausforderung zu sein. Auch ihre Geburtenrate ist höher als die der liberalen jüdischen Israelis. Ihnen, den Muslimen, muss es schwerfallen, sich zu einem jüdischen Staat zu bekennen, der seine jüdische Tradition auf der Staatsflagge zeigt und in der Hymne besingt. Wie soll sich ein muslimischer Bürger mit einem jüdischen Staat identifizieren? Wird Israel als Rechtsstaat pro-westlicher, liberaler und jüdischer Deklaration auf diese Entwicklung eingehen und eventuell seinen politischen Kurs korrigieren müssen?

### Der Wasser-Marsch

Einen weiteren „Kreis der Bedrohung“ ziehen nach Yaron die politisch-sozialen Folgen des Klimawandels bzw. der Wasserknappheit im Nahen Osten. Der Arabische Frühling ab dem Jahre 2011 sei auf dürrer Boden gediehen, nachdem die Bevölkerung in mehreren arabischen Staaten mit lebensbedrohlicher Nahrungsmittelknappheit zu kämpfen hatte. Die wachsenden Probleme um die Bereitstellung von Wasser in der arabischen Welt werden vor europäischen Pforten nicht halt machen, prognostiziert Yaron düster. Wassermangel werde die Menschen auf den Wohlstands-Kontinent treiben, wo das lebenswichtige Gut aus Hähnen fließt.

„Es ist an der Zeit zu helfen“

Lösungsansätze für die vielschichtigen Probleme der Region sieht der Referent nur in einer „tiefenkulturellen Umwandlung“ der Systeme und in den Ereignissen, die mit den Protesten auf dem Tahir-Platz begannen. Sie seien ein Zeichen für den Wandel in der arabischen Welt – oder nicht? „Glauben Sie mir kein Wort!“, meint er am Schluss seines großartigen Vortrages und rundet den Abend mit der Aufforderung ab, unser Bild des fernen Nahen Ostens selbst zu vervollständigen, zumal die Entwicklungen und Ereignisse vor Ort ebenso rasch wie überraschend Veränderungen erfahren können, wie die Vergangenheit zeigte. Gil Yaron erwies sich als grandioser Rhetoriker, dessen spannender Vortrag gleichsam fesselte und aufklärte.



*Lisa Horbach*

*Veranstalter: Konrad-Adenauer-Stiftung/Politisches Bildungsforum Sachsen.*

---

## Dr. Guido Heinen: Wie viel Denken ist erlaubt?

„Die einzige politische Wahrheit ist die Freiheit.“ Dies war einer der letzten Sätze im Vortrag Dr. Guido Heinens, der als Leiter des Wissenschaftlichen Dienstes im Deutschen Bundestag tätig ist, über Political Correctness am Dienstag, dem 25. März, in der Aula. Er führte vor allem das Thema der Kommunikation bzw. der Übermittlung von Informationen aus – und auf welche Art und Weise dies geschehen kann.



Wir alle sind auf Erzählungen angewiesen, so Heinen, da wir in unseren Sinnen eingeschränkt sind. Egal ob Twitter, WhatsApp, Facebook, die Tagesschau oder eine Tageszeitung – all das sind „Erzählungen“. Doch wie genau kommunizieren wir Deutschen? Themen beschäftigen uns häufig nur eine kurze Zeit, bis neue Sensationen sie ablösen. Vor allem Krankheiten und Skandale sind Geschichten, die in den Medien gepusht werden. Es scheint dabei so, als ob es nie etwas Schlimmeres gegeben habe bzw. nie geben wird und als ob die Welt morgen ins Verderben stürze. Nach wenigen Wochen



jedoch hören wir nichts mehr davon, und es mutet an, als wären diese vermeintlichen Katastrophengeschichten verpufft.

Ein weiteres Problem stellen in den Nachrichten verkündete Zukunftsprognosen dar. Diese sind zwar häufig reine Spekulation, aber sie sollen uns eine gewisse Sicherheit geben. Unsere Abhängigkeit von den Medien ist unbestreitbar. Wir brauchen sie, da wir ein enormes Bedürfnis nach Informationen haben. Heinen warnt vor einem unvorsichtigen Umgang mit Medien. Wir sollten wählerisch mit ihnen umgehen. Auch Overnewsed but uninformed stellt eine Herausforderung in der Welt der Informationsmedien dar: Es gibt unzählige Informationen, welche uns jeden Tag, jede Stunde, jede Minute erreichen. Diese nach ihrem Sinngehalt zu filtern und sie der Öffentlichkeit daraufhin zu vermitteln, ist die Aufgabe der Medien. Leider prasselt viel zu häufig eine Flut unwichtiger Informationen auf uns ein, wodurch das Phänomen des overnewsed-but-uninformed-Seins entstehe. Es sei ratsam, sich selbst mit bestimmten Themen intensiver zu beschäftigen, auf Quellensuche zu gehen und dadurch einen klaren Blick auf die Gesamtsituation zu erlangen. Heinen zitierte an dieser Stelle den Philosophen Jürgen Habermas, der meinte, die Welt werde immer unübersichtlicher. Deshalb ist es wichtig, kritisch und offen zu bleiben.

Political Correctness besteht im Kern darin, bestimmte Dinge nicht mehr aus- bzw. anzusprechen, es geht um Tabus. Es gibt kein Ministerium dafür, wie in George Orwells Dystopie „1984“. Dennoch bestimmen Menschen in höheren Positionen darüber, was die breite Masse wie erfahren soll – und was nicht. Was politisch korrekt ist, entscheidet diese politisch-mediale Klasse, nicht der Konsument. Politische Korrektheit kann in beide Richtungen gehen: Sie kann sowohl eine Einschränkung als auch eine Erweiterung bestimmter Themen bedeuten. Ein gesundes Misstrauen ist daher angebracht. Trotz der vielen Möglichkeiten, Nachrichten zu hören, zu lesen oder zu sehen, sollen wir uns selbst mit aktuellen Themen auseinandersetzen und frei denken. An dieser Stelle sei noch einmal das Zitat vom Anfang erwähnt: „Die einzige politische Wahrheit ist die Freiheit“. Es soll uns keiner vorschreiben, was wir für politisch korrekt zu halten haben, sondern wir können dies selbst herausfinden. Gerade weil die Anzahl seriöser Nachrichtenmedien und Journalisten drastisch zurückgeht, ist es wichtig, nichts einfach hinzunehmen. Der Bürger sollte sein Wesen als das eines zoon politikon begreifen und dieser Rolle gerecht werden.

*Sophie Helene Dombrowski*

---

## „Auf ein Neues“ nach Mödlareuth

Wie auch letztes Jahr besuchten Schüler des Bodensee-Gymnasiums in Lindau und des KKG das dreitägige Seminar in Mödlareuth. Aus beiden Schulen wurden die 15 geschichtsinteressiertesten Schüler herausgepickt, die im Zeitraum 2. bis 4. Juni deutsch-deutsche Geschichte aufarbeiten und verstehen sollten.

Da Herr Kolitsch (Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus/ Landeszentrale für politische Bildungsarbeit), Frau Preussler und Frau Seichter vom KKG sowie Frau Fischer Wich vom Lindauer Gymnasium, die uns begleiteten, alles bestens vorbereitet hatten, konnte nichts schief gehen. Wir trafen uns gut ausgeschlafen 10.30 Uhr vor der Schule. Mit einem Minibus



fuhren wir über die A 72 in Richtung Hof, zu unserem Hotel direkt an der Autobahn am Dreiländereck. Wie sich bei der Ankunft herausstellte, wurden wir nicht im Hauptgebäude des 4-Sterne-Hotels einquartiert, sondern in einem benachbarten Nebengebäude mit dem Charme einer frisch sanierten Jugendherberge. Nach dem kurzen Check-In in die Doppel- und Dreierzimmer war es 12.00 Uhr: Das Mittagssmahl erwartete uns. Im Gasträum des Hotels trafen wir die Lindauer zum ersten Mal, und nach unserer „Stärkung“ fuhren wir gemeinsam in ihrem großen Reisebus nach Mödlareuth.

Nun, da uns die Sonne lachte, liefen wir erwartungsfroh vom Busparkplatz am Dorfrand in das 50-Seelenörtchen hinein. Auf dem Museumsgelände lag unser Seminarraum, bestehend aus weißen Containern. Dort begrüßten uns Herr Kolitsch von der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit, die uns das dreitägige Seminar organisierte und finanzierte sowie die Angestellten des Museums. Nachdem wir einen kleinen Film zur Einführung gesehen hatten, begann die Führung durch Mödlareuth. Wir gewannen einen Einblick über das Leben der damals dort lebenden Mödlareuther. Das Dorf war ab dem Mauerbau 1961 geteilt, was ihm den Namen „Little Berlin“ eintrug. Danach kehrten wir wieder in unseren Seminarraum zurück und begannen in fünf (gemischten) Gruppen, Fluchtfälle zu bearbeiten. Unsere Aufgabe war es zu verstehen, warum die Person geflohen war oder es versucht hatte. Nicht alle Fluchtversuche rund um Mödlareuth waren erfolgreich. In den gemischten Gruppen lernten wir uns step by step kennen und stellten rasch fest, der Unterschied zwischen Ost- und Westmentalität, von dem viele Eltern erzählen, existiert überhaupt nicht. Das einzige, was uns unterschied, war der Dialekt. Einen der fünf Fluchtfälle präsentierte die erste Gruppe zum Abschluss. Damit endete der erste Seminartag. Wir fuhren zurück ins Hotel, genossen ein üppig ausfallendes Abendessen sowie die Freizeit im Pool, mit Kartenspielen oder in den Zimmern.

Am nächsten Tag startete nach dem Frühstück die Busfahrt zu Orten, an denen Fluchten oder Fluchtversuche unternommen wurden. Drei der fünf Gruppen stellten während des Vormittages, sozusagen vor Ort, ihre Arbeitsergebnisse anschaulich vor. Eine Station war die ehemalige Ledergerberei in Hirschberg. Da diese nun als Museum fungiert und genau an der

ehemaligen Grenze liegt, gab es viel zu erzählen und anzuschauen. Nach dem Mittagessen fuhren wir zurück nach Mödlareuth. Herrn Hillmer (FU Berlin/Gedenkstätte Normannenstraße) aus Berlin stellte in einem sehr umfassenden Referat die Funktion der Mauer und der Staatssicherheit in Bezug auf den Grenzschutz dar. Nun kamen wir zu dem Programmpunkt, den wir am spannendsten fanden: das Zeitzeugengespräch mit dem ehemaligen Flüchtling Herrn Gäbelein. Er schilderte uns seine Flucht und sein späteres Leben in der Bundesrepublik auf eine lockere und ausdrucksvolle Art. Am Ende des langen Tages erwartete uns im Hotel ein typisch bayerisches Abendessen. Der letzte Seminartag startete in Mödlareuth mit einem Vortrag von Herrn Kolitsch, der die Struktur, den Aufbau und den politischen Charakter der DDR darlegte. Abschließend fanden wir uns an einem großen Büfett und zum Mittagessen noch einmal gemütlich zusammen. Dann mussten wir uns voneinander verabschieden und getrennte Wege fahren. Der Termin für das kommende Schuljahr steht: Die jetzigen 9er dürfen sich auf spannende drei Tage freuen.

*Robert Voigt*

*Veranstalter: Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit München*

### Prof. Dr. Peter Brandt: Mit anderen Augen

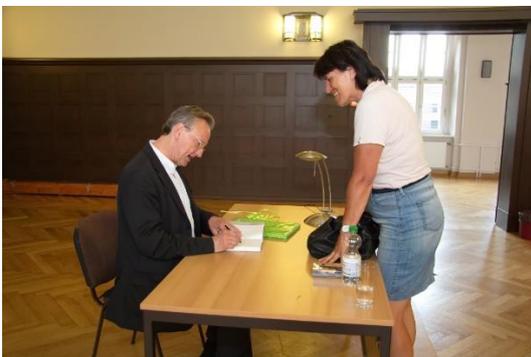
Am 11. Juni fand die letzte Veranstaltung der Reihe „Schule im Dialog“ in diesem Schuljahr statt. Annegret Oelschlägel ließ die Orgel erklingen und begrüßte die Gäste mit einem Stück von Johann Sebastian Bach. 120 gespannte Gäste, darunter die Oberbürgermeisterin Frau Dr. Findeiß, fanden den Weg in unsere Aula. Prof. Dr. Peter Brandt las Passagen aus seinem 2013 erschienenen Buch „Mit anderen Augen. Versuch über den Politiker und Privatmann Willy Brandt“.

Er ist der älteste Sohn von Rut und Willy Brandt und wurde 1948 in Berlin geboren. Da er kurz vor seinem Schulabschluss stand, blieb er 1966 in West-Berlin, als die Familie nach Bonn umzog. Der Vater war nun Bundesaußenminister und Vizekanzler der Bundesrepublik Deutschland. Bereits im Jugendalter und während seiner Studienzeit war Peter Brandt politisch engagiert und geriet zuweilen in Konflikt mit den Ansichten des Vaters.

Das Buchprojekt erwies sich als Herausforderung: Der Historiker reflektierte das Leben des Vaters aus historischer, politischer und familiärer Sicht. Die gewählten Textpassagen erzählten über die frühen Jahre des Herbert Ernst Karl Frahm, wie Willy Brandt vor seiner Flucht nach Dänemark hieß, über seine Flucht nach Schweden sowie die Rückkehr nach Deutschland. Im Zusammenhang mit seiner politischen Arbeit ging es vor allem um den Kniefall am Mahnmahl des Warschauer Ghettos. Darüber hatte Willy Brandt nie gesprochen. Peter Brandt erfuhr von seiner Mutter, sie habe den Vater nach seinen Motiven gefragt. Die Antwort darauf war ebenso banal wie typisch für Willy Brandt: „Irgendetwas muss ja passieren.“



In der anschließenden Diskussionsrunde interessierten sich die Zuhörer für die Position des Bundeskanzlers Brandt zum Radikalenerlass. Peter Brandt wusste zu berichten, diese Entscheidung hielt sein Vater bereits kurze Zeit später für einen Fehler. Eine persönliche Frage lautete: Welche Emotionen hatte der Kniefall des Vaters bei ihm ausgelöst? „Gerührt“ und „bewegt“ sei er gewesen. Tina Krüger, die Gesprächsrunde moderierend, wollte wissen, wie sein Vater wohl mit der heutigen SPD-Politik zufrieden wäre. Da Peter Brandt die Meinung seines Vaters nur vermuten konnte, skizzierte er die eigene Sicht als SPD-Mitglied: nicht immer restlos zufrieden mit der Partei-Linie, aber leidenschaftlicher Sozialdemokrat. So lernten wir ihn an diesem Abend kennen: gut gelaunt, ruhig, sachlich und sehr sympathisch. Die anfängliche Nervosität wich rasch einer freundschaftlichen Atmosphäre, in der sich sowohl der Protagonist als auch die Zuhörer spürbar wohl fühlten. So endete ein informativer und für alle aufschlussreicher Abend. Das Schlusswort ließ sich Herr Brandt, dessen Gestik an den Vater erinnerte, nicht nehmen. Er verabschiedete sich mit den Worten: „Auf Wiedersehen und bis irgendwann im Leben.“



*Justin Maximilian Förster*

*Gefördert von der Buchhandlung E. Walter Marx & Nachf. Zwickau.*

## Eine weltmeisterliche Tour durch Berlin

Am 14. Juli, um 6.30 Uhr begann unsere Bildungsreise nach Berlin. Zehn Schüler, Frau Seichter und Frau Firke-Arzt brachen auf, um die geschichtlichen Highlights Berlins zu entdecken. Gezeichnet von den Spuren des vorabendlichen WM-Finales, schliefen nahezu alle auf der Hinfahrt ein. Doch rasch begann das Programm: Schon im Bus hörten wir den ersten Vortrag, denn jeder Schüler hatte die Aufgabe, zu je einer Station unserer Reise ein Referat auszuarbeiten.



Über das Busmikrofon erhielten wir Einblicke in die Nacht des 27. Februar 1933: zum Reichstagsbrand. Außerdem entbrannte eine Diskussion über die Diskussion der Schuldfrage. Auf der Hinfahrt besuchten wir die Gedenkstätte Plötzensee – eine Haft- und



Hinrichtungsanstalt zur Zeit des Nationalsozialismus. Hier ermordeten die Nationalsozialisten politische Gegner, darunter Mitverschwörer des 20. Juli 1944. Zu diesem Thema hielt Julia einen Vortrag. Die Ausstellung auf dem Gelände sahen wir uns selbstständig an, dazu gehörte auch der ehemalige Hinrichtungsraum.

Kurz darauf kamen wir in unserem Hostel an. Dann ging es umgehend weiter zur nächsten Station. Zum ersten Mal fuhren wir mit der U-Bahn, die uns die nächsten Tage schnell und zuverlässig an unsere Ziele brachte. Das erste war das Jüdische Museum, über dessen architektonische Besonderheiten uns Felix (vor)informierte. Danach erlebten wir eine Führung zur Architektur des Neubaus (entworfen von dem berühmten Architekt Daniel Libeskind) und zur modernen jüdischen Geschichte.

Nebenbei waren wir froh über die Möglichkeit, im Museum einen Hocker „auszuleihen“, da unsere Füße schon sehr müde waren. Leider konnten wir aufgrund des Zeitmangels nur einen Bruchteil des gesamten Museums besichtigen. Beeindruckend war der sogenannte Holocaust-Turm, in welchem der Besucher sich in völliger Dunkelheit befindet und ein bedrückendes Gefühl hautnah erleben kann.

Nach diesen Impressionen ging die Tour weiter zum Gelände des ehemaligen Reichssicherheitshauptamtes, von dem aus die Nationalsozialisten ihren Terror lenkten. Das Gelände ist eine Gedenkstätte, genannt „Topografie des Terrors“. Wieder erhielten wir grundlegende Informationen dank eines Referates, diesmal von Tina präsentiert. Auf dem abendlichen Rückweg kamen wir an der Stelle vorbei, an der sich früher der Führerbunker befunden hatte. Heute liegt darüber ein Anwohnerparkplatz. Nach dieser Station teilte sich unser kleiner Geschichtskurs auf. Nachdem alle im Hostel angekommen waren, konnten wir endlich unsere Zimmer beziehen. Ein Teil von uns spielte im Gemeinschaftsraum Tischkicker; der Rest zog es vor, im Zimmer die Füße hochzulegen und Kraft für den nächsten Tag zu sammeln.

Im Bendler-Block (heutiges Verteidigungsministerium) standen eine Diskussion und Führung im Museum zum Deutschen Widerstand im Dritten Reich auf dem Programm. Interessant war zu erfahren, dass der Widerstand nicht von übermäßig vielen Deutschen geleistet wurde, diese wenigen jedoch aus den unterschiedlichsten Schichten kamen. Während wir im Innenhof Johannes lauschten, flog ein Flugzeug knapp über die Dächer Berlins hinweg, worüber wir uns wunderten. Das war schon ungewöhnlich! Später stellte sich heraus, darin saßen die Weltmeister vom Sonntag ... :-)

Mittags hatten wir Freizeit und wollten eigentlich die Fanmeile besuchen, auf der die Nationalspieler in Kürze erwartet wurden. Jedoch war diese schon seit ca. 8.00 Uhr (!) voll und das Terrain war weiträumig abgesperrt. Immerhin sahen wir von weitem den Mannschaftsbus. Nach dem Mittagessen trafen wir uns auf der Museumsinsel, um das Neue Museum zu besuchen. Die Führung widmete sich vor allem der Ägyptologie. Highlight hier war die Besichtigung der weltberühmten Nofretete. Insgesamt bot der Einblick in die Antike eine willkommene Abwechslung zum eher neuzeitlichen Programm. Anschließend versammelten wir uns im Lustgarten, mit Blick auf den Berliner Dom. Maximilian stellte uns hier den zu Unrecht wenig beachteten Kunstmäzen James Simon vor. Der brachte unzählige antike Kunstschätze nach Berlin und trug damit maßgeblich zum Entstehen der Museumsinsel

bei. Und Christian brachte uns die Bedeutung des Berliner Doms und der Gebäude in der Umgebung (z. B. Berliner Stadtschloss) für die deutsche Geschichte näher. Er erläuterte die Hintergründe der Proteste in den 1980er Jahren gegen ein Deutsches Historisches Museum.

Außerdem erhielten wir Informationen über den Historikerstreit. Nach einem gemeinsamen Foto mit dem Dom im Hintergrund, ging es wieder in Richtung Hostel. Einige blieben noch in der Stadt, um ihren Hunger zu stillen. Spätestens 22.00 Uhr waren dann auch die Bummelletzten – unsere Lehrerinnen – auf ihren Zimmern. ;)

Der nächste Tag war geprägt von Stationen, die uns über den Überwachungsapparat des SED-Staates informieren sollten. Linda berichtete auf dem Hof der Normannenstraße darüber, wie viel Geld und Energie die DDR-Regierung in die Staatssicherheit investierte. Von diesem Ort aus lenkte das MfS den Überwachungsapparat der DDR und terrorisierte damit viele Unschuldige. Durch den Amtssitz Erich Mielkes führte uns ein kompetenter junger Mann, der nach eigener Aussage – wie viele andere auch – erst nach dem Mauerfall begriff, was in der DDR „abließ“. Wir erfuhren einige aufschlussreiche Details über die täglichen Abläufe in der Stasizentrale und über den langjährigen Staatssicherheitsminister Erich Mielke selbst. Zum Beispiel war er Wehrmachtsangehöriger, was er jedoch verschleierte, um in der DDR-Karriere machen zu können. Uns allen ist jedoch sicher bis heute nicht klar geworden, wie groß die Hauptstelle des MfS war, geschweige denn das gesamte Netzwerk überhaupt.

Nach dem Mittagessen besuchten wir die Gedenkstätte „Berliner Mauer“ an der Bernauer Straße und schauten die „Kapelle der Versöhnung“ an. Danach fuhren wir nach Hohenschönhausen, in die Gedenkstätte des berühmten Untersuchungsgefängnisses des MfS. Für uns alle war diese Führung der Höhepunkt der gesamten Bildungsreise. Nach unschlagbarem Argumentieren seitens Frau Seichter gab es extra für uns eine Planänderung. Die „Kulturvermittler“ tauschten, sodass uns ein ehemaliger Zwickauer, Herr Breitbart, durch die Gefängnisbauten führte. Er berichtete von seiner Haftzeit, von seinen Erfahrungen in diesem Hause. Wir waren schockiert. Er sah während seines monatelangen Aufenthaltes keinen anderen Häftling, wofür eine „Ampelregelung“ im Gefängnis sorgte. Außerdem machte er uns klar, was es bedeutete, sich „draußen“ aufzuhalten: wenige Minuten auf wenigen Quadratmetern, mit einer hohen Mauer um sich herum. Wir standen selbst in dieser „Freiluftzelle“: beklemmend. Erfreut waren wir darüber, dass ihm sein rebellischer und eigenwilliger Charakter nicht genommen werden konnte. Nach einer regen Fragerunde, die noch viel länger hätte andauern können, mussten wir Herrn Breitbart leider zur nächsten Schülergruppe entlassen. Wie immer trafen wir uns 22.00 Uhr zum Gute-Nacht-Sagen auf unseren Zimmern.

Am nächsten Tag hieß es: Früh aufstehen und Koffer packen. Mit dem Bus ging es nach Potsdam. Dort besuchten wir zunächst die Villa am Wannsee. Hier vereinbarten zuständige NS-Funktionäre (z. B. Adolf Eichmann) die logistische Umsetzung der „Endlösung in der Judenfrage“. Fälschlicherweise wird bis heute oft angenommen, dass an diesem Ort die „Endlösung“ beschlossen wurde. Wir hörten interessante Details über die NS-Ideologie, den Antisemitismus und seine Wurzeln. Zu guter Letzt stand ein Abstecher nach Sanssouci an, von wo aus wir, beeindruckt von der Schönheit des Schlosses und Parks, die Heimreise antraten. Bereits auf der Auffahrt zur A 10 waren die bildungsgesättigten Schüler eingeschlafen. Doch

so anstrengend unsere Reise gewesen sein mag – wir alle sind froh, dabei gewesen zu sein. Dank der interessanten Ausstellungen und der lehrreichen Führungen konnten wir Geschichte hautnah erleben und unseren Wissensdurst stillen. Am Sonntag hatte Deutschland den Fußballweltmeistertitel gewonnen – wir hätten am Donnerstag wahrscheinlich auch einen Weltmeistertitel verdient gehabt ;-)



*Linda Werner/Rico Immenroth*

## Der Weg zum mündigen Bürger

Am Dienstag, dem 23. September, begrüßten die 200 Gäste in unserer Aula den wohl prominentesten Mann der DDR-Opposition und während der friedlichen Revolution: Rainer Eppelmann. Er wurde 1943 als Sohn einer Handwerksfamilie im Ostteil von Berlin geboren.

Da er seinen Beitritt zur Freien Deutschen Jugend verweigerte, durfte er in Ost-Berlin kein

Abitur ablegen. Also besuchte er das Johannes-Kepler-Gymnasium im Westteil der Stadt. Damit war jedoch nach dem Mauerbau Schluss. Um zum Lebensunterhalt der Familie beisteuern zu können, verdingte er sich zunächst als Dachdeckergehilfe, bevor er eine Lehre zum Maurer antrat. Als er den Wehrdienst verweigerte, wurde Eppelmann zu acht Monate Gefängnis verurteilt. Im Strafvollzugskommando Berndshof/Kreis Ueckermünde festigte sich die ablehnende Haltung des jungen Mannes gegen den diktatorischen SED-Staat. In der Jungen Gemeinde und der evangelischen Kirche fand Eppelmann Gleichgesinnte und einen Ort, der ihm in der zugemauerten DDR wie eine Insel erschienen sein musste. Nach dem



Studium auf einer theologischen Fachschule war er als Kreisjugendpfarrer in der Samaritergemeinde in Friedrichshain tätig.

In den Gesprächen und in der Arbeit mit den Gemeindemitgliedern erfuhr er von den Widrigkeiten und Ungerechtigkeiten, die für viele mit dem Leben in der DDR verbunden waren. Er betrat Neuland, als er ab 1979 Blues-Messen organisierte und damit den Kirchenraum mit jungen Leuten füllte. Damit zog er die Aufmerksamkeit und den Groll der Staatsmacht auf sich. Als 1983 die Zahl der Teilnehmer auf 7 000 gestiegen und jeder Versuch, den widerspenstigen Pfarrer auf Linie zu bringen, gescheitert waren, erging das Verbot der Messen wegen „Sabotage der offiziellen Jugendpolitik“. Gemeinsam mit Robert Havemann war er in kirchlichen Friedens- und Menschenrechtsgruppen aktiv, bevor er im September 1989 die Partei Demokratischer Aufbruch (DA) mitbegründete. 1990 trat er der CDU bei und amtierte in der letzten DDR-Regierung als Minister für Abrüstung und Verteidigung. Bis 2005 saß er als Abgeordneter im Deutschen Bundestag. In seinem rhetorisch glänzenden Vortrag fehlten auch mahnende Worte nicht. Die heutige Gesellschaft sollte wissen, was für sie am besten ist. Sie muss für ihre Rechte eintreten, damit die Fehler der Vergangenheit nicht wiederholt werden. Er sprach von Verletzungen – nicht nur von denen, die der repressive Staat zufügte, sondern auch von denen, die menschliche Enttäuschungen hinterließen: Einer seiner besten Freunde und langjährigen Wegbegleiter entpuppte sich als IM. Mit Vehemenz plädierte Eppelmann an die jugendlichen Zuhörer, das Geschenk, in einer Demokratie leben zu können, wertzuschätzen – und die Demokratie zu verbessern, sie notfalls zu verteidigen. Seine Erfahrungen mit dem SED-Regime haben Rainer Eppelmann geprägt. Wahrscheinlich deshalb ist der größte Wunsch des redegewandten Pfarrers, mindestens 93 Jahre zu werden, um ein Jahr länger in einer Demokratie gelebt zu haben als in einer Diktatur.

*Marvin Biel*

*Gefördert von der Konrad-Adenauer-Stiftung/Politisches Bildungsforum Sachsen und der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.*

---

## Geschichtsprojekt zu den Prager Botschaftsflüchtlingen und den Zügen in die Freiheit

Unterstützt von Torsten Kohlschein erarbeiteten sechs Schüler der Klassenstufe 11 und Frau Seichter eine Zeitungsseite in der Zwickauer Freien Presse, die am 30. September 2014 erschien.

Die im Netzwerk Europäische Kulturerbe-Siegel „Stätten des Eisernen Vorhangs“ zusammengeschlossenen Einrichtungen Gedenkstätte Berliner Mauer, Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn, Gedenkstätte Point Alpha, Grenzlandmuseum Eichsfeld und das Deutsch-Deutsche Museum Mödlareuth veranstalten ein gemeinsames, aber dezentral durchgeführtes Schülerprojekt anlässlich des 25. Jahrestages der Friedlichen Revolution 1989. Der journalistische Exkurs der Schülerinnen Laura Wetzel, Laura Reiß, Juliane Stang, Anna Hendel, Jasmin Eberl und des Schülers Tim Pflug ist der erste Teil eines gemeinsamen Projektes mit dem Gymnasium Naila. Das Deutsch-Deutsche Museum Mödlareuth unterstützt das Vorhaben. Im zweiten Teil der Projektarbeit erarbeiten die Gymnasiasten eine

Präsentation zum Thema, die sie gemeinsam am 18. November 2014 in der Gedenkstätte Berliner Mauer/Bernauer Straße vorstellen.

Am 30. September 2014 erschien die von den Schülern erarbeitete Zeitungsseite im Zwickauer Teil der Freien Presse. Titel:

## **VOR 25 JAHREN WURDE FÜR DIE BOTSCHAFTSFLÜCHTLINGE DER WEG FREI**

*Während in der DDR Menschen für Reformen demonstrieren, haben andere die Hoffnung aufgegeben: Sie entscheiden sich für die Flucht aus dem Arbeiter-und-Bauern-Staat über die bundesdeutschen Botschaften in Osteuropa. Auf nach Prag und in den Westen*

## **Dr. Martin Böttger führt den Leistungskurs Geschichte 12 in sein Spiel ein: Bürokratopoly**

Dr. Martin Böttger erfand das Spiel 1983. Zwar ließ er sich von bekannten Spielen, wie z. B. von Monopoly, anregen, aber in seinem Spiel geht es nicht um Geld, sondern um Macht – genauer: um politische Macht. Findig platzierte er die Funktionsbürokratie und die Machtstrukturen des SED-Staates auf dem Brettspiel und entblößte damit die gesellschaftlichen Verhältnisse ebenso wie die Repressionsinstrumente bzw. das Machtgefüge in der DDR.



Michael Geithner und Martin Thiele vom DDR Museum Berlin entdeckten das Spiel aus DDR-Oppositionskreisen und gaben es neu heraus. Am Montag, dem 6. Oktober 2014, führte der Schöpfer des Spieles die Schülerinnen und Schüler vor laufender Kamera des MDR/ARD in die Regeln ein. Rasch nahm Bürokratopoly seinen Lauf:



Generalsekretär kann nur einer werden. Und das war Felix!

*D. Seichter*

## Sächsischer Bürgerpreis 2014 für "Schule im Dialog"

Am 6. Oktober fand in der Unterkirche der Frauenkirche Dresden die feierliche Verleihung des Sächsischen Bürgerpreises 2014 statt. Der Freistaat Sachsen, die Stiftung Frauenkirche Dresden und die Kulturstiftung der Dresdner Bank verliehen zum vierten Male diesen Preis in den Kategorien gesellschaftlich-soziales und kulturell-geistliches Engagement sowie für Engagement für Demokratie und Toleranz in der Schule und im Sport.

**Das Käthe-Kollwitz-Gymnasium erhielt den Sächsischen Bürgerpreis 2014 für das Projekt „Schule im Dialog“, das 2015 bereits das zehnte Jahr existiert.**



Wir teilen uns den Preis mit einer Initiative in Hoyerswerda, in der sich Schülerinnen und Schüler außerhalb des Unterrichts mit der Zeit des Nationalsozialismus beschäftigen, Zeitzeugengespräche archivieren, Fahrten zu Gedenkstätten durchführen und an Lesungen teilnehmen.

### Kurzbeschreibung unseres Projektes

Das Langzeitprojekt „Schule im Dialog“ baut (auf) historische(n) Kenntnisse(n) über extremistische Strömungen, Initiativen, Parteien und Vereinigungen auf, fördert die Diskursfähigkeit zu historischen wie aktuellen politischen und gesellschaftlichen Themen. Neben der Kenntnis über Ziele und Gefahren, die von rechtsextremistischen Organisationen und Parteien für den demokratischen Staat und seine Bürger ausgehen, soll gleichwertig die von linksextremistischen Parteien, Vereinigungen und Initiativen ausgehende Bedrohung stehen. Vorträge und Podiumsdiskussionen mit Zeitzeugen, Wissenschaftlern, Politikern und Literaten sollen die Schüler dazu befähigen, Problemfelder mehrperspektivisch zu betrachten und zu beurteilen. Die seit 2005 an unserem Gymnasium bestehende Lesungs- und Veranstaltungsreihe erfreut sich inzwischen auch über den Schülerkreis hinaus in der Stadt Zwickau und ihrer Umgebung großer Beliebtheit. Die Schüler setzen sich sowohl mit den historischen Wurzeln als auch mit den aktuellen Erscheinungsformen von politischem Extremismus und seinen Folgen auseinander. Ergänzend zum Unterricht erfahren die Schüler in Veranstaltungen über die Zeitgeschichte, insbesondere zu Themen der NS-Diktatur sowie der SED-Diktatur, darüber hinaus über gesellschaftspolitische und weltpolitische Themen. Zeitzeugengespräche, Workshops, wissenschaftliche Vorträge und Lesungen sollen die zukünftigen Abiturienten befähigen, historische Ereignisse und politische Entwicklungen einzuordnen. Im Diskurs über gesellschaftspolitische Themen festigen die Heranwachsenden ihre demokratische Grundhaltung.

*Dorit Seichter*

### Siebert Schefke: Ein unangepasstes Leben in der DDR.

Zeitzeugengespräch mit dem "Kameramann der friedlichen Revolution"

Siebert Schefke war am 15. Oktober 2014 Gast der Reihe „Schule im Dialog“. Er erlangte durch seine Filmaufnahmen der Massendemonstration gegen den SED-Staat am 9. Oktober 1989 in Leipzig Weltberühmtheit. Dieser Tag ging als Wendepunkt auf dem Weg zur deutschen Einheit in die Geschichte ein. Schefke konnte die Ereignisse von einem Kirchturm aus filmen.



Die Kamera hatte er von Roland Jahn erhalten. Noch am selben Tag sendeten die *Tagesthemen* diese Aufnahme, und die Weltöffentlichkeit erfuhr vom Massenprotest. Jeder DDR-Bürger konnte sehen, wie Tausende ihrer Mitbürger gegen Mangelwirtschaft und vor allem gegen die politische Führung demonstrierten. Die Protestbewegung war nicht mehr aufzuhalten. Anfangs hatte Schefke noch versucht, mit dem System zurechtzukommen. Um studieren zu können, absolvierte er 18 Monate Wehrdienst bei der NVA und studierte danach an der Hochschule für Bauwesen in Cottbus. Jedoch war dies bereits eine Einschränkung für ihn, da er eigentlich Architektur studieren wollte. Doch die dafür notwendigen drei Jahre Wehrdienst kamen für ihn nicht in Frage. Erste Zweifel am System stiegen in ihm auf.

Er fuhr durch die DDR und drehte Filme über die heruntergekommenen Innenstädte, die überhaupt nicht mit der Propaganda des Staates übereinstimmten. Die Mauer empfand er immer als einengend. Voller innerer Empörung zählte er die Jahrzehnte bis zum Rentnerdasein, das ihm erst die Reisefreiheit ermöglichen würde. Er ließ sich nicht von den Aussagen der DDR-Führung täuschen: Die Mauer war kein „antifaschistischer Schutzwall“, sondern sie sollte die Menschen im Staat gefangen halten. Die DDR war ein Gefängnis.

Schefke brachte dem Publikum so anschaulich wie lebendig die Ereignisse, die sein Leben prägten, näher. Detailliert, aber auf den Punkt gebracht, erzählte er über seine persönlichen Erlebnisse und Ziele, die ihn damals bewegten. Er und seine Mitstreiter der Berliner Umweltbibliothek und der Zions-Gemeinde wollten die Massen erreichen.

Letztendlich hatte diese sehr großen Zulauf, ihr Engagement lohnte sich, was sich in den Ereignissen im Oktober 1989 zeigte. Doch trotz aller Kritik an der DDR wollte er nicht wie viele andere fliehen, denn hier war immer noch seine Heimat. Schefke hatte an diesem Abend eine klare Botschaft an die Zuhörer: nämlich die „des hohen Guts der Freiheit“.

*Benjamin Immenroth*

*Gefördert von der Konrad-Adenauer-Stiftung/Politisches Bildungsforum Sachsen.*

## Mein Tag beim Planspiel DDR

Am Dienstag, dem 4. November, nahmen ich und einige Mitschüler am „Planspiel DDR“ teil. Dabei sollen die Schüler die Vorgänge, Umstände und Machtinstrumente der DDR-Partei durchschauen – diese sozusagen spielerisch und „am eigenen Leibe erfahren“. Nach dem ersten Unterrichtsblock ging es los.



Ich war unvoreingenommen, aber neugierig. Zuerst wurden wir in die Situation und Regeln eingeführt. Unser Fall spielte in den 1970er Jahren. Wir fanden uns in drei Gruppen wieder. Die erste, eine Mädchengruppe, schlüpfte in die Rolle einer Band, die DDR-kritische Texte auf die Bühne bringen wollte. Die anderen Gruppen stellten die Staatssicherheit und die Kreisleitung der SED dar. Beide verfolgten das gleiche Ziel: Sie wollten die Band zerschlagen, denn staatskritische Texte passten nicht in das Bild des Sozialismus. Ich saß in der SED-Kreisleitung und berichte demnach aus deren Perspektive.

Wir waren acht Personen. Unser „wandelndes Wikipedia“, wie sie sich selbst bezeichnete, war Frau Siegmund. Sie versorgte uns mit strategischen Tipps. Zunächst wurde jedem eine Rolle zugewiesen. Da gab es z. B. einen Sekretär für Wirtschaft oder einen für Kultur. Die Partei gab das Ziel vor, ihr „Schild und Schwert“, das Ministerium für Staatssicherheit, trat in Aktion. Zunächst musste das MfS mehr über die Band in Erfahrung bringen. Es geschah etwas Unerwartetes: Die Band schickte Mädchen zur Staatssicherheit. Sie sollten in Erfahrung bringen, was das MfS bereits weiß. Zugegeben, das war wenig realistisch. Das MfS „empfing“ keine Laufkundschaft. In unserem Spiel führte diese Panne jedoch zu wachsender Spannung: Jemand verplapperte sich tatsächlich. Doch das brachte uns nicht aus dem Konzept.

Im Laufe des Tages wandten wir mehrere Strategien an, um die Gruppe auseinanderzubringen. Wir operierten mit Versprechungen, Schmeicheleien, aber auch mit Drohungen, ohne zu vergessen, das war „nur“ ein Spiel. Wir hatten Erfolg, denn vier der sechs Mädchen fielen auf unsere Versprechungen herein – und die Band zerbrach. Bei der Auswertung verstanden wir, die Partei-Funktionäre konnten nur gewinnen. Wenn die SED oppositionelle Stimmen beseitigen wollte, dann gelang ihr das meistens. Falls die erste Methode nicht klappte, dann funktionierte die zweite, dritte oder vierte. Es erstaunte uns, wie skrupellos die SED vorging. Von „Zersetzung“ war die Rede.

Um in der Realität zu bleiben: Das Planspiel ist eine gelungene Sache. Anders als im Unterricht, wo die nüchternen Fakten im Vordergrund stehen, schlüpft jeder in eine Rolle, erlebt die Konsequenzen des Machtgefüges und der Entscheidungen. Das Spiel bezieht jeden ein, der Kontakt zum Mitschüler ist unverzichtbar, jeder muss mit jedem Gruppenmitglied zusammenarbeiten. Einige Schüler meinten zum Schluss, das Seminar sollte für alle 10. Klassen eingeführt werden. Dieses Fazit spricht für sich.

Wir bedanken uns bei Frau Siegmann, Herrn Drieselmann und Herrn Hillmer und nicht zuletzt bei der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung für diese besondere Geschichtsstunde, die lehrreich und spannend zugleich war.

*Luke Neuper*

*Veranstalter: Sächsische Landeszentrale für politische Bildung.*

### Auf nach Berlin! - Projektpräsentation: Umweg Prag

Endlich war es so weit! Die Reise nach Berlin stand vor der Tür. Nachdem unsere Zeitungsseite über die Prager Botschaftsflüchtlinge am 30. September in der Freien Presse erschienen war, folgte die Präsentation unseres Projekts „Umweg Prag.



Die Prager Botschaftsflüchtlinge 1989“ in der Hauptstadt – gemeinsam mit einer Schülergruppe aus dem Oberfrankengymnasium Naila. Unsere Gruppe bestand aus Juliane Stang, Anna Hendel, Laura Wetzel, Laura Reiß, Jasmin Eberl und Tim Pflug, die alle aus der ehemaligen 10 b stammten. Bereits im letzten Schuljahr startete das Projekt. Uns betreute Frau Seichter, die Fäden in der Hand haltend. Am Montag, dem 17.11.2014, fuhren wir los. Wir trafen uns früh um 7.00 Uhr vor dem Käthe-Kollwitz-Gymnasium. Als wir nach rascher Fahrt in Berlin angekommen waren, besuchten wir die Gedenkstätte des deutschen Widerstandes, wo wir eine private Führung mit Frau Seichter erleben durften. Erst danach fuhren wir zum Hotel, um einzuchecken. Gleich nachdem wir unser Gepäck verstaut hatten, stürzten wir uns in das Großstadtgetümmel, wo wir an einigen historischen Orten verweilten und Wissenswertes sowohl über die Zeit des Nationalsozialismus als auch über die deutsche Teilung erfuhren. Zunächst besuchten wir die Gedenkstätte Topografie des Terrors, was nicht nur sehr informativ, sondern auch erschreckend war, da wir viele grausame und traurige Bilder und Dokumente sahen. Danach gingen wir zum Stelenfeld zum Gedenken an die Holocaustopfer und anschließend zum Brandenburger Tor. Dort wollten wir uns mit den anderen Gruppen des Projektes treffen. Gemeinsam nahmen wir an einer kurzen Führung mit dem Leiter der Gedenkstätte Berliner Mauer teil. Wir kamen zum Deutschen Reichstag sowie zum neu erbauten Denkmal für die ermordeten Sinti und Roma. Am Abend saßen wir Zwickauer ausgehungert und in einem Restaurant in Berlin-Mitte. Danach erfolgte der Rückmarsch zum Hotel, wo wir den Abend jeder für sich ausklingen ließen.



Am nächsten Morgen trafen wir uns mit den Nailaern, um die gemeinsame Präsentation erstmals zu üben. Es gab keine Komplikationen, sodass wir uns gleich zum Ort der Präsentation begaben. 11.00 Uhr begann die Veranstaltung: Treffen Netzwerk Eiserner Vorhang 2014 Ergebnispräsentation der „großen Schülerprojekttage“ der Mitglieder des Netzwerkes Eiserner Vorhanges mit Kai Wegner/MdB in der

Gedenkstätte Berliner Mauer/Bernauer Straße. Dann endlich war es soweit, es erfolgte die Eröffnung der Veranstaltung durch Kai Wegner/MdB. Mit unserem bayerisch-sächsischen Beitrag startete die Präsentation. Er war ein voller Erfolg und wurde dementsprechend mit Applaus belohnt. Frau Seichter war sehr begeistert von unserer Präsentation und gratulierte anschließend zu dem Erfolg. Leider mussten wir die Veranstaltung frühzeitig verlassen, da wie am selben Abend in unserer Aula den Vortrag von Wolfgang Welsch erleben wollten. Alle Schüler zeigten sich begeistert von unserem Kurztrip in die Hauptstadt und waren sehr stolz darauf, ihr langandauerndes Projekt endlich vorgestellt und abgeschlossen zu haben.

*Tim Pflug*

*Fotos: Anna Hendel*

*Gefördert vom Deutsch-Deutschen Museum Mödlareuth und dem Landratsamt Hof.*

---

## Von Folter, Freikauf, Fluchthilfe, Freiheit. Exemplarischer Bericht über den Widerstand gegen den Unrechtsstaat DDR

Mit seinem Bericht über „Folter, Freikauf und Fluchthilfe“ lieferte Dr. Wolfgang Welsch am 18. November 2014 den krönenden Jahresabschluss der Reihe „Schule im Dialog“ – zum Thema „Herbstjubiläum und 25 Jahre Mauerfall“. Anschaulich und fesselnd stellte er seine Erlebnisse im und mit dem SED-Staat dar. Wolfgang Welsch realisierte schon früh, als Kind einer christlich-bürgerlichen Familie, die Werte, welche die DDR vermittelte, waren nicht die seinen.



Mit einer Stecknadel durchbohrte er Lenins Kopf auf einem Schulplakat: seine Art des Widerstandes. Die Mauer empfand er von Anfang an als negativ, denn sie hinderte ihn am Fortgehen. Später verfasste er systemkritische Gedichte. Erstmals hörte er von anderen: „Du bist ja ein Staatsfeind!“ Schließlich riskierte er 1964 einen Fluchtversucht, der scheiterte, da es „damals leider noch kein Google gab, um alles perfekt zu planen“. Er wurde zu zehn Jahren Haft wegen Republikflucht verurteilt. Hier begann Wolfgang Welschs eigentlicher Werdegang vom gefolterten politischen Häftling bis zum Staatsfeind Nr. 1. Sowohl sein Buch „Ich war

Staatsfeind Nummer 1“ als auch die Verfilmung „Stich des Skorpions“ erzählen die Geschichte ausführlich. Obgleich dabei einiges zunächst unfassbar erscheint und einem Thriller ähnelt, ist es die Wahrheit. Sieben Jahre war er in Haft. Die Bundesrepublik kaufte ihn 1971 frei. Er überstand Isolationshaft, Foltermethoden, selbst eine Scheinhinrichtung! Trotz der psychischen Belastung, der er ausgesetzt war, behauptete er Dienstagabend stolz: „Niemals habe ich mich brechen lassen, sondern mir gesagt: Jetzt leiste ich erst recht Widerstand!“ Er beteiligte sich bis zu seinem Freikauf am Gefängniswiderstand bei Produktionen für die NVA, schrieb nach einem Politik- und Philosophiestudium seine Promotion in England über das Ministerium der Staatssicherheit und wurde schließlich der effizienteste Fluchthelfer, der über 200 DDR-Bürgern die Flucht in den Westen ermöglichte.

Sein wohl größter Widerstandsakt bleibt allerdings sein Memorandum von 1973, welches es bis auf die Tische der UN-Vertretung in New York schaffte. Darin führt er auf acht Seiten Gründe auf, die gegen die Aufnahme der DDR in die Vereinten Nationen sprachen und avancierte damit endgültig zum Staatsfeind Nr. 1.

Das MfS führte ihn in den Akten unter dem Namen „Skorpion“. Die DDR scheute daraufhin keine Kosten und Mühen, ihn auszuschalten und initiierte drei Mordanschläge auf ihn. Die überlebte er nur mit schierem Glück: So bückte er sich in letzter Sekunde nach seiner Pfeife, als ein Scharfschütze ihn ins Visier genommen hatte. Er überlebte die Thalliumvergiftung in Israel. Wir können heute von Glück reden, dass dem so war! Sonst hätten wir nicht nur den größten Staatsfeind der DDR, sondern auch einen wertvollen Zeitzeugen verloren, der uns und zukünftigen Schülern von den Methoden des SED-Regimes berichtet. Ein großer Dank daher an Wolfgang Welsch für diesen aufschlussreichen Abend wie ihn Lehrbücher nie liefern können und an die Konrad-Adenauer-Stiftung, da sie die Veranstaltung ermöglichte.



### Mit einem Israeli im Gespräch

Am Donnerstag, dem 20. November, begrüßte der Leistungskurs Geschichte 11 einen Gast. Ilai Arad gab uns während seines Besuchs in Zwickau die Gelegenheit, mit ihm ins Gespräch zu kommen.

Sein Großvater war in Zwickau zu Hause, bevor er 1934 Deutschland verlassen musste. Ilai Arad lebt seit 14 Jahren in Berlin. Gesprächsthemen fanden sich rasch: Wie sehen die Israelis Deutschland? Wie erklärt sich der Trend unter jungen Israelis, nach Berlin zu ziehen? Spürt er Antisemitismus im Alltag? Welche Lösung gibt es im israelisch-palästinensischen Konflikt? Ist der Siedlungsbau Israels eine unverantwortliche Provokation? Wie können wir uns den Alltag der Menschen in Jerusalem vorstellen – gerade nach dem Attentat in der Synagoge am Dienstagmorgen?



*D. Seichter*

### Das Sächsische Kultusministerium zeichnete Schülerprojekte aus

Das Sächsische Ministerium für Kultus begrüßte am Freitagnachmittag, am, die Preisträger der Ausschreibung „Schülerprojekte aus Anlass des 25. Jahrestages der Friedlichen Revolution“.

Die sächsische Kultusministerin Brunhild Kurth überreichte den Vertretern der Projektgruppen und Schulen die Prämien. Unser Gymnasium hatte sich an der Ausschreibung mit dem Projekt „Umweg Prag – die Prager Botschaftsflüchtlinge 1989“ beteiligt.

Stellvertretend für die beteiligten Schüler wohnten Anna Hendel, Laura Wetzel gemeinsam mit Herrn Ballmann und Frau Seichter der Veranstaltung bei.



